

der Günggasse, — auf dem Hauptplatz hat sie die Stadt zumachen lassen, und wenn die Hausbesitzer der Günggasse Material hätten, würden auch dort die Löcher längst ausgefüllt sein; — so aber müssen wir uns nun in Geduld fügen, bis die Sturmwinde á lá Sonntag und Dienstag — weil nicht mehr gespritzt wird, — diese Löcher mit Staub anfüllen.

Auch in Betreff der Beleuchtung wüßten wir eine ebenso notwendige Verbesserung vorzuschlagen, wie benanntes Blatt: nämlich die in der Pamergergasse neu aufgestellte städtische Lampe dort zu fassiren und an dem Präparand-Gebäude der Dominikanerinnen anzubringen. Hundertfach mehr Dank würden die, diese Gasse Passirenden wissen, als in der Pamergergasse. Wer dort was zu suchen hat, findet auch im Finstern, während man sich gerade vor dem Heiland'schen Hause Hals und Genick brechen kann vor lauter Finsterniß. Wo am Dienstag Nachts um 10 Uhr bei heftigem Regen ein Passant an dieser verhängnißvollen, finsternen Stelle bis zum Knie in das offene und mit Wasser gefüllte Loch versinkend fiel, und ein glücklicher Zufall es verhinderte, daß er nicht Arm und Beine brach. — Solche Zustände gehen schon über alles Phlegma!

Doch was verschwenden wir unnütze Worte; die Günggasse bleibt nun schon einmal unwiderruflich die „Zustamentnützgasse“, so lange das theure Haupt über uns — wacht!

Im Uebrigen dürfen wir Günsler mit Sicherheit darauf rechnen, daß die hiesigen Bewohner ganz gewiß so viel Sinn und Ehrgefühl haben werden, die einmal mit so vielem Opfer eingeführte Reinlichkeit nicht mehr erschaffen zu lassen. Ist es ja ungleich leichter, Geschaffenes zu erhalten, als Neues wieder zu schaffen!

Vermischte Nachrichten.

Ein Erzpriester als Diurnist. Der griech.-kath. Erzpriester-Pfarrer von Nagybenimtlós (Torontaler Com.) hat ein solch knaupp's Einkommen, daß er — wie der Szegeder „Prado“ schreibt — gezwungen war, bei dem dortigen Suhlrichteramte als Diurnist einzutreten. Für einen Gulden des Tages mußte er sich beugen, und daneben noch für das geistige Wohl seiner Gemeinde sorgen.

Geschichte eines ausgewanderten Mädchens. Ganz allein wanderte die 16-17-jährige Jungfrau Anna Gartner aus dem kleinen Wieselburger Dorfe Zlamiß nach Amerika, ihr Glück dort zu suchen. Und sie fand dieses Glück auch: Nach kaum einigen Monaten kamen Nachrichten, welches Glück sie dort über dem Ocean gemacht, daß sie geheiratet habe und außerordentlich reich sei. Kein Wunder, daß auf solche Nachrichten der Verstand so manchen jungen Mädchens in dortiger Umgebung verwirrt ward, und mehrere wanderten damals aus, um im neuen Vaterlande einen reichen Mann und ihr Glück zu finden. Von der Anna Gartner kamen seit dieser Zeit gar keine Nachrichten. Eben deswegen entschlossen sich unlängst die Eltern des ausgewanderten Mädchens, daß sie nach Amerika ziehen, ihre Millionärstochter aufsuchen und ihre alten Tage bei ihr verleben werden. Sie verkauften ihr ganzes Besitzthum um einen Spottpreis und kamen glücklich in Amerika an. Nachdem sie wußten, wo ihre Tochter sei, reisten sie schnell von New-York ab weiter. Eine entsetzliche Täuschung wartete ihrer. Das mitgebrachte Geld reichte nur mehr bis Quebeck, von dort war ihre Tochter noch riesig weit entfernt. Was sollten sie thun? Sie schrieben ihrem reichen unbekanntem Schwiegerohn um Geld. Als Antwort erhielten sie statt einen Brief, die Nachricht durch

besten 3 bis 4 Minuten betragen. Der Betreffende muß sich zuvor durch Bewegung die normale Leibeswärme verschaffen. Auch Personen mit Fußschweiß, offenen Füßen, Frostbeulen u. s. w. dürfen selbstverständlich nicht eher im Schnee gehen, als bis sie völlig geheilt sind.

Im Wasser gehen wendet man an, indem man sich in einer Badewanne anfangs bis über die Knöchel im kalten Wasser Bewegung macht. Wirkamer ist es noch, wenn man sich bis an die Waden oder wo möglich bis an die Knie im kalten Wasser befindet.

Ist auf diese Weise für die Abhärtung gesorgt, so bedarf die Lebensweise in der Regel keiner minder durchgreifenden Reform. Trockene, einfache, kräftige, nicht verunstaltete, durch scharfe Würze verdorbene Hausmannskost zum Essen und unverfälschtes klares Wasser zum Trinken. Er hält es im Allgemeinen für empfehlenswerther, nur Pflanzenkost, namentlich Gemüse, Obst und Brod, zu genießen.

In Verbindung mit planmäßiger Abhärtung und zweckgemäßer Ernährung steht die vernünftige Bekleidung.

„Ich bin zunächst“, sagt Kneipp hierüber, „gegen die auffallende Ungleichheit oder vielmehr ungleichmäßige Vertheilung der Bekleidung zumal im Winter — ein großes Verderben für die Gesundheit. Der Kopf hat seine Pelzmütze; der Hals die feste Halsbinde, die Schultern tragen eine drei- bis vierfache Decke, beim Ausgehen noch den Ueberwurf oder gar den Pelzstock; die Füße allein, die armen, vernachlässigten Füße bedecken wie im Sommer die Socken oder Strümpfe, die Schuhe oder Stiefel. Was folgt aus dieser unvernünftigen Parteilichkeit? Das obere Umgebende und Umgewinde zieht, wie eine Pumpe das

amerikanische Blätter, die erzählten, daß Josef Rummacher, ein reicher Farmer, von seinem etwa 20 Meter hohen Hausdach in selbstmörderischer Absicht herabstürzte, und mit schrecklich zerstückelten Gliedern, aber noch lebend ins Krankenhaus gebracht wurde. Nachdem er um die Ursache seiner That befragt wurde, sagte er, daß die schlechte Ernte ihn schier zur Verzweiflung gebracht und er nicht wisse, von was weiter leben, und jetzt noch obendrauf die Eltern seiner Frau ihm auf den Hals kommen und in Quebeck auf Geld zur Weiterreise warten. Das habe ihn derart erbittert, daß er sich entschlossen habe, sich zu entleiben, früher aber tödtete er seine Gattin und seine zwei Kinder mit einem Beil, dann sprang er von der Höhe herab. — Was mit den beiden Alten in Quebeck geschah, davon ist noch keine Kunde veröffentlicht.

Eingeperrte Mädchen. Als bei den letzten elässischen Wandern die Quartiermacher eines Jägerbataillons in dem Dorfe Friedheim eintrafen und das baldige Nähen der Truppen meldeten, wurde es den Müttern um ihre Töchter angst und bange, und sie beschloßen, um jeglichem Unglück vorzubeugen, alle heirathsfähigen Mädchen einzusperrern. Und so ward es auch gemacht. Vier Tage lang, so lange das Bataillon in Friedheim lag, waren alle Mädchen des Dorfes im Schulhause internirt. Dank dieser energischen Maßregel der Mütter ist dann auch alles gut abgelaufen.

Ein Elefantwagen. Joli, der große Elefant der amerikanischen Menagerie des Herrn Ehlbeck auf der Festwiese in Wladisch hat einen guten Magen. Er verzehrte unlängst neben seiner gewöhnlichen Tagesration nicht weniger als 3 Centner Zweisüßchen, 2 Centner Äpfel und 2 Centner Birnen, welches Obst bei dem neben der Menagerie befindlichen Obsthändler gekauft wurde. Ein Herr, der ein Paket unter dem Arme trug, reichte dieses nun dem Elefanten hin, um ihn zu necken. Dieser aber verstand keinen Spaß, schaute es mit dem Rüssel und ließ es in seinem Niesenschlund verschwinden zum größten Gaudium der Umstehenden und zum Entsetzen des Eigenthümers, der plötzlich laut aufschrie: „D, mein Anzug, mein Anzug!“ Das Wehklagen machte aber auf den Elefanten keinerlei Eindruck. Der Anzug blieb im Magen des Dichtänters verschwinden. Nicht besser erging es mehreren Herren, die ihm ihre Hüte hinreichten, welche der Kolob ebenfalls mit aller Gemüthsruhe hinunter schluckte.

Der neugierige Todte. Aus Budapest wird berichtet: Der im Hause Nr. 3 der Podmanitzgasse wohnhafte Sattler Karl Lehogy wurde vor etwa zwei Wochen vermißt. Einige Tage darauf zog man einen Leichnam aus der Donau, welchen man als denjenigen des abgängigen Lehogy agnoscirte. Für Sonntag Nachmittag wurde das Leichenbegängniß anberaumt. Der Leichnam ruhte in einem schönen Sarge, auf welchem der Name „Karl Lehogy“ in goldenen Lettern prangte, und es kam eine große Anzahl von Bekannten des verstorbenen Sattlers, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Viele Blumenkränze zierten den Sarg mit der Aufschrift: „Karl Lehogy — Lebe wohl!“ Deputationen einiger Humanitätsvereine, deren Mitglied Lehogy war, waren mit den Vereinsmännern erschienen und sogar die Mitglieder eines Veteranenvereins waren mit der Musikkapelle in voller Parade ausgerückt. Die Trauerzeremonie war zu Ende, die Veteranenmusik rückte sich zum Abmarsch und wollte die Beethoven'sche Trauermelodie anstimmen, als ein Mitglied jener Tischgesellschaft, zu der auch Lehogy zählte, vortrat und in beredten Worten von dem dahingegangenen Genossen ergreifenden Abschied nahm. Die Rede wirkte auf die Anwesenden um so mehr, als sie an dem Redner eine außerordentliche Ergreiflichkeit zu bemerken glaubten. Derselbe stockte nämlich plötzlich in dem Nachrufe, sein Gesicht wurde von einer fahlen Blässe überzogen, der Schweiß perlte ihm von seiner Stirne, bis er nach einigen Sekunden den einen Arm erhob und mit dem Zeigefinger nach einer Stelle vor sich hinwies. . . Viele Blicke folgten dieser Bewegung und man dachte sich das Erstaunen fast aller, als mitten unter den Anwesenden der Mann bemerkt wurde, den hier jeder betrauerte: Karl Lehogy stand vor ihnen, gesund und unverletzt. . . Denn in dem Todten war er

Wasser, Blut und Wärme in den oberen Stock, die unteren Körpertheile werden blutarm und kalt, Kopfwirk, Konstriction, Erweiterung der Kopfadern, hundert Uebelbefunden und Köthen sind damit gelöste Räthsel.“

Pfarrer Kneipp ist ein abgelegter Segner der Wollwäße; aus diesem Anlasse hat sich zwischen ihm und Professor Jäger, dem Wollapostel, eine Fehde entsponnen, die schon viel Tinte gekostet hat. Der Naturheilarzt empfiehlt grobgründige Leinenwäße, welche der Haut stets Frostdienste leistet.

Die Wasseranwendung will er in folgenden Arten angewendet sehen: Gießungen, Waschungen, Wicklungen, Umschläge, Bäder, Dämpfe und Trinken. Selbstverständlich richtet sich die Anwendung je nach dem Patienten.

Zu Gießen und Gießen ist die Methode der Diät und der Wasserbehandlung längst Gemeingut aller gut geleiteten Kaltwasser-Heilanstalten. Das Barfußlaufen behufs Abhärtung ist ein zweischneidiges Schwert, welches, ohne die nötige Vorsicht geübt, mehr Schaden als Nutzen bringen kann.

Pfarrer Kneipp's Naturheilverfahren hat schon eine ganze Literatur, die theils dafür, theils dagegen spricht, geeignet. Jeder seiner Proschüren ist sein Bild beigegeben. Man erblickt da einen kräftigen Mann, dessen Gezeitenalter nur die vollen weißen Haare verrathen. Das Gesicht ist groblich, in der unteren Partie stark entwickelt. Am bemerkenswertheiten sind die kleinen scharfblickenden, von noch dunklen, dichten Brauen tief überschatteten Augen. Der Pfarrer ist als armer Weber'sohn aufgewachsen und seine schlichte Art und Weise verkleinert nicht seine Abkunft aus dem Volke.

irrhümlich erkannt worden. Er war, ohne seine Hausleute zu verständigen, wegen einer Arbeit nach Szegedin gereist, in dem Glauben, daß er bald zurückgekehrt sein werde; allein die Sache zog sich in die Länge und er blieb weit über eine Woche aus, worauf denn die arme gute Hausmeisterin, die er noch immer ohne Nachricht gelassen, sein Verschwinden zur Anzeige brachte! Als er nun Sonntag eintraf, erfuhr er von dem Leichenbegängniß, das man ihm veranstalten wollte, und er wohnte demselben bei, um zu erfahren, wer ihn wohl das letzte Geleit geben werde. Die Sache wird übrigens noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Der fremde Leichnam wurde begraben, doch die Bestattungs-Unternehmung forderte die Kosten für die unterbrochene Leichenfeier: während zwei Vereine, deren Mitglied Lehogy ist, sich nicht für verpflichtet halten, dieselben zu bezahlen, da Lehogy noch am Leben sei. Dieser hinwieder erklärte sich für unschuldig daran, daß er — noch nicht gestorben!

Hungertod. Unter den vielen Individuen, welche seit dem Beginne der Regulierungsarbeiten am Eisernen Thor nach Orjova zuströmen und daselbst Beschäftigung zu finden hoffen, befand sich, wie man meldet, auch der Zeichner Hermann Nagel. Derselbe traf vor einigen Tagen in Orjova ein und sprach nacheinander bei allen Aemtern vor, wo er für irgend welche technische Bureauarbeit unterzukommen dachte. Nachdem jedoch nirgends eine Besatzung war, scheiterten alle Versuche des kaum 30 jährigen Mannes, welcher sich in äußerster Noth befand, aber zu stolz war, irgend jemanden um Hilfe anzugehen. Am Sonntag Abends, nachdem er durch volle drei Tage gehungert hatte, schleppte er sich mühsam in sein Quartier, welches sich in Häuschen des Försters Segercianu befand, und begab sich zu Bette. Am nächsten Morgen fanden die Hausleute seine Leiche vor. Die Aerzte constatirten „allgemeine Mangel-schwäche“ als Todesursache. Ein Zettel, den der Unglückliche hinterließ, spricht aber viel deutlicher. Es stand darauf das eine Wort: „Hungertod.“

Am Geburtstage ertrunken. Auf der Donau ereignete sich Sonntag ein entsetzlicher Unglücksfall. Um die Mittagsstunde fuhr ein Boot mit vier Personen, drei Männer und ein Mädchen, von der Lobau in einer Zille über die Donau nach Mannsdörfl. Bei dem herrschenden starken Ostwinde und dem hiebei hervorgerufenen Wellenschlage gerieth das schwache Fahrzeug in die Ankerkette des auf der rechten Seite der Donau liegenden Baggers. Das Fahrzeug schlug um und sämtliche vier Personen stürzten ins Wasser. Zwei in der Zille befindlichen Männern gelang es, die Ankerkette zu erfassen, der dritte junge Mann, der Klaviermacher Franz Kassen, sowie das junge Mädchen Namens Leopoldine Prager, welches Sonntag ihren 19. Geburtstags feierte, geriethen unter das Ankerkette tragende Fahrzeug, und obgleich der junge Mann die kräftigsten Anstrengungen machte, das junge Mädchen zu retten, sanken Beide nach kurzer Zeit ungefähr 400 Schritte hinter dem Fahrzeuge in die Tiefe, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Beide jungen Leute wohnten in Favoriten. Furchtbar war der Jammer der Eltern des jungen Mädchens, welches die Stütze derselben gewesen war.

Tödlicher Händedruck. Aus Bukovar wird berichtet: Am 22. d. traf Abends 8 Uhr der ung. Postdampfer in Bukovar ein, welchen der Finanzier Anton Hang schon mit klopfenden Herzen erwartete; seine längst erwartete Schwester kam mit dem Schiff an. Die zwei liebenden Geschwister winkten sich schon von Weitem mit dem Sackud ein freudiges Willkommen zu. Hang eilte seiner Schwester entgegen und reichte der noch auf dem Landen begriffenen Schiffe stehenden Schwester über die Barriere die Hand. In diesem Augenblick aber wurde der Dampf von dem stark gebenden Bogen vom Ufer zurückgedrängt, und Hang fiel in die Donau. Verzweifelt rief der unglückliche Mann um Hilfe, es fand sich aber Niemand, der den Ertrinkenden gerettet hätte. Eine kurze Zeit kämpfte er noch mit den Wellen, dann tauchte er unter und kam nicht mehr an die Oberfläche.

Die Subtraktion als Kriegswaffe. Die friedliche Kopie der blutigen Rechnungsoperationen mit „Divisionen“ und Brigaden auf jenen Schlachtfeldern, wo Pulver und Blei die entscheidenden Faktoren bilden und eine Konversation der Gegner über ihre Absichten und Pläne nur durch die Feuerschläge großen und kleinen Kalibers geführt wird, die kleinen und großen Manöver, vergehen in ungeschriebenen Schlachtenberichten manches lustige Geschichtchen davon, wie sich die Nachbildung des strengsten Ernstes dort, wo der Ernst nicht mehr erreicht werden kann, in Heiterkeit verwandelt; dann schüttelt gar oft statt des Grauens der Entscheidung ein herzliches Lachen den tapferen Krieger, und so mancher scharfe Zusammenstoß löst sich auf in eine schurzige Kontroverse. Auch bei Gino hätte der Humor als Schlachtenmaler seine Ausbeute gewiß gefunden. Stund da in finsterner Winternacht ein strommer Unterjäger mit der Freiwilligenborte am Arm als Commandant von vier Mann Feldwache an einer Wegkreuzung am Waldessaume. Des Ausblicks durch die undurchdringliche Dunkelheit beraubt, lauscht sie Ohr gespannt auf jedes verdächtige Geräusch. Da ertönt der Hufschlag mehrerer nahender Pferde durch die Nacht. Die Bediente fällt das Gewehr. „Halt! wer da?“ — „Gut Freund!“ — „Lofung?“ — Schon steht der Einjährige neben der Bediente, der geforderten Parole harrend. Statt dieser tönt die bairische Frage zurück: „Wer sind Sie und was machen Sie hier?“ — Feldwach-Commandant vom 7ten Bataillon, Herr Rittmeister, und verlange Lofung oder Ergebung!“ — „Was Lofung oder Ergebung? Ich bin auf Vorhut und will hier durch.“ — „Entschuldigen, Herr Rittmeister, Sie sind vom Feind, und ich lasse Sie daher nicht durch!“ — „Das wollen wir sehen! Ich habe sieben Mann, Sie nur vier, bleiben mir drei mehr, ich reite Sie also nieder.“ — „Entschuldigen, Herr Rittmeister, ich habe fünf Mannlicher-Gewehre und schieße Sie also nieder.“ — „So? Dann bin ich in einer Viertelstunde mit einer Eskadron hier, dann werden Sie mich wohl nicht mehr aufhalten.“ — Entschuldigen, Herr Rittmeister, ich habe aber in zehn Minuten eine Kompanie

hier und werde Sie tief's, und flugs vor sich öffnet der vordere Scheine einiger „Vor der Front zeigt Kavallerie sich dringend entsprechend Mann zurück zur Kompanie im Laufe die Waldstiere in schon tönt in nächster „Halt! Wer da?“ — was! Ich bin jetzt auch noch aufhalten? wir schießen!“ — „Schrumm! . . .“ Pferden aus hundert und in wilder, zum sich die süßen Reiterbruch war abgeklagt habe eine Niederlage stand aber noch eine heraufkunft bevor. als durch das Dämmen der Feldwache höhere Offiziere. die Abgabe der Posten Pferde und treuherren Deutschlands Kaiser Wilhelm. die stramme Melan und richtete an ihn maßregeln, die Situa Wackposten zunächst glühige Monarchie leicht auf seine Schu hinweg in die vorgezeichnete mit etionspunkte genau deutsche Kaiser den dem Ausbrüche seiner Josef der Gütige Nacht zuerst ein bescheit hatte, um weß fern kennein werden.

Die untere alljährlich auf jede Wido vertreten ist, beliebte und bekannt mit einem Kinde in Brautpaar, vor der losen Bräutigam in Die Wirklichkeit b Schaffung solcher lung durch die Brautpaar, das stholischen Kirche in Vorhaben gründlich auch noch), um die Braut mit den Bed der Kirche warten konnte er aber, als zum Altar führen, heit — Mutter ge sich unangemeldet ohne sich darum zu geschlossen war. U später und es wäre

Der deutsche halte des deutschen schafter Grafen Naplo“ nachträgliche Diner übergab der ist eine breite Goldmolte Miniaturbild goldene Rahmen d Diamanten ausgef er der Gräfin mit sagte er mit einem Werk deutscher Gentschuldigte sich dessen Scheiden an nicht gefendet habe Hüfte habe der K für sich gehalten einsehen, daß er sprach mit Entzül garischen Volkes u erwarteten, begeißt sich in Horpac Grafen Stephan des Parkes prom benförner abgipft dauere, jetzt nicht Abschiede lieh er

Aus Ameri der rühmlichst bet ner aus Amerika Sommer hindur nennenswerthen interessante und m litation von den Kreisen mit lebha übrigens, daß He lichen Vorträgen Journalaufsätzen veröffentlichten w hat er auch noch schritt auf agriki hohem Niveau st rühmte Land der

seine Hausleute
Ergeben gereist,
ehrt sein werde;
und er blieb weit
erme gute Haus-
heit gelassen, sein
er nun Sonntag
guiffe, das man
emselben bei, um
eite geben werde.
iel vor Gericht
haben, doch die
iten für die un-
eine, deren Wit-
halten, diesel-
Leben sei. Dieser
an, daß er —

duen, welche seit
in Erienen Thor
päßigung zu fin-
auch der Zetner
nigen Tagen in
in allen Aemtern
ureauarbeit un-
nds eine Wang
jährige Man-
d, aber zu stolz
Am Sonntag
gehungert hatte,
welches si y in
und begab sich
Hausleute seine
gemeine Wagen-
den der Unglück-
Es stand darauf

auf der Donau
Lückfall. Um die
Männer und ein
über die Donau
starken Ostwinde
lage getrieh das
auf der rechten
Fahrtzeit schlug
au ins Wasser.
gelang es, die
nn, der Alwiter-
ädchen Namens
19. Geburts-
erfekte tragende
die kraftvollsten
y zu retten,
S Schritte hinter
er zum Vorklein
in Favoriten.
s jungen Mäd-
war.

die wird berich-
du. Postdampfer
du Hang schon
längst erwartete
er lebenden Ge-
in dem Sackuch
seiner Schwester
Länden bezug-
Barriere die
er Dampfer von
gedrängt, und
der unglück-
emand, der den
kämpfte er noch
kam nicht mehr

Die friedliche
Divisionen“ und
er und Blei die
station der Ge-
die Feuerchlünde
die kleinen und
en Schlachtenbe-
sie sich die Nach-
kunt nicht mehr
dann schüttelt
berliches Lachen
Zusammenstoß
Nach bei Güns
beute gewiß ge-
in strammer Un-
Commandant
ang am Waldes-
liche Dunkelheit
verdächtige See
habender Pferd-
r. „Halt! wer
Schon steht der
Parole harrend.
Wer sind Sie
Commandant vom
ge Lösung oder
! Ich bin auf
in, Herr Hin-
Sie daher nicht
sieben Mann,
ie also nieder.“
anf Mannlicher-
Fo? Dann bin
er, dann werden
schuldigen, Herr
eine Kompagnie

hier und werde Sie aufhalten!“ — „Hol Sie der —!“
Nies, und flugs verschwanden die Reiter, woher sie gekommen.
Nach öfnet der vorläufige Sieger seine Dienstadt und wirft
beim Scheine einiger Zündhölzer die Meldung auf Papier:
„Vor der Front zeigen sich in geringer Entfernung feindliche
Reiter. Kavallerie scheint einen Durchbruch zu planen. Ersuche
dringend entsprechende Verstärkung.“ Im Lauffschritt eilt ein
Mann zurück zur Vorpostentruppe, und bald nachher hat eine
Kompagnie im Lauffschritt den „gefährdeten“ Posten erreicht und
die Waldlinie in Feuerlinie besetzt. Zur höchsten Zeit! Denn
schon tönt in nächster Nähe das Getrappel zahlreicher Pferde.
„Halt! Wer da?“ — „Gut Freund.“ — „Lösung?“ — „Ah
was! Ich bin jetzt eine Eskadron stark, werden Sie mich jetzt
auch noch aufhalten?“ — „Gewiß, Herr Rittmeister! Halt oder
wir schießen!“ — „Unfimm! Trab! Marsch!“ — „An! Feuer!“
... Schrumm! ... In unheilbringender Nähe bligt den
Pferden aus hundert Gewehrläufen das „Rauchlose“ entgegen,
und in wilder, zum Theil wohl auch unbeabsichtigter Flucht löst
sich die kühne Keiterei auf. Der „scheinbar“ geplante Durch-
bruch war abgeschlagen, die Subtraktionsmethode des Angriffes
hatte eine Niederlage erlitten. — Unserem wackeren Einjährigen
stand aber noch eine andere, viel erfreulichere und folgtere Ue-
bertassung bevor. Der Tag hatte kaum zu grauen begonnen,
als durch das Dämmerlicht abermals eine kleine Reitergruppe
sich der Feldwache näherte, an ihrer Spitze zwei anscheinend
höhere Offiziere. Abermaliger Anruf, dem klar und deutlich
die Abgabe der Lösung folgt. Die beiden Offiziere steigen von
den Pferden und treten heran — es waren die obersten Kriegs-
herren Deutschlands und Oesterreichs, Kaiser Franz Josef und
Kaiser Wilhelm. Mit wohlwollender Miene nahm der Monarch
die stramme Meldung des hocherfreuten Einjährigen entgegen
und richtete an ihn eingehende Fragen über seine Verhaltungs-
maßregeln, die Situation seines Truppenkörpers und der seinem
Wachposten zunächst befindlichen Abtheilungen. Dabei stand der
gütige Monarch ein wenig hinter dem Befragten, die Hand
leicht auf seine Schulter gelegt, und blickte über seine Achsel
hinweg in die vorgehaltene Spezialkarte, auf welcher der also
Ausgezeichnete mit einem Zündhölzchen die besprochenen Situa-
tionspunkte genau bezeichnete. Etwas abseits davon folgte der
deutsche Kaiser den Fragen seines erlauchten Freundes. Mit
dem Ausdruck seiner Zufriedenheit verließ sodann Kaiser Franz
Josef der Gütige den überglücklichen Einjährigen, dem diese
Nacht zuerst ein heiteres und dann ein solches Ereigniß be-
scheert hatte, um welches ihn Tausende von seinen Waffengenos-
sen beneiden werden.

Die unterbrochene Trauung ist ein Motio, das
alljährlich auf jeder Kunstausstellung in mindestens einem
Bilde vertreten ist. Die Maler halten sich dabei an das
beliebte und bekannte Rezept: Eine arme Verlassene tritt,
mit einem Kinde im Arm, gerade in dem Moment vor das
Brautpaar, vor dem Kirchenportal angelangt, dem tren-
losen Bräutigam mehr oder weniger drohend in den Weg.
Die Wirklichkeit bietet aber mehr Abwechslung bei der
Schaffung solcher Bilder, als die konventionelle Behand-
lung durch die Kunst. So wurde letzten Sonntag ein
Brautpaar, das sich in Oranienburg in der dortigen ka-
tholischen Kirche trauen lassen wollte, an dem löblichen
Vorhaben gründlich gehindert. Der Bräutigam mußte (das
auch noch!), um die vergessenen Trauringe zu holen, seine
Braut mit den Beiständen einige Zeit im Festwagen vor
der Kirche warten lassen. Trotzdem er sich sehr beeilte,
konnte er aber, als er zurückkam, die Braut nicht mehr
zum Altar führen, denn sie war während seiner Abwesen-
heit — Mutter geworden. Ein kräftiges Mädchen hatte
sich unangemeldet als Drittes in dem Bund eingefunden,
ohne sich darum zu kümmern, daß derselbe noch gar nicht
geschloffen war. Unvorsichtiges Kind. Eine Viertelstunde
später und es wäre legitim gewesen.

Der deutsche Kaiser in Horpacs. Zum Aufen-
halte des deutschen Kaisers beim einstigen Berliner Bot-
schafter Grafen Emerich Széchenyi werden im „Besti
Napló“ nachträglich noch folgende Details erzählt: Beim
Diner übergab der Kaiser der Gräfin ein Armband; dieses
ist eine breite Goldkette, auf welcher das auf Elfenbein ge-
malte Miniaturbild des Kaisers hängt. Der sechseckige
goldene Rahmen des Porträts ist reich mit Rubinen und
Diamanten ausgelegt. Als der Kaiser sah, welche Freude
er der Gräfin mit diesem schönen Geschenke bereitet habe,
sagte er mit einem gewissen Stolz, das Armband sei das
Beste deutscher Industriellen. Im Laufe des Gesprächs
entschuldigte sich der Kaiser, daß er die dem Grafen bei
dessen Scheiden aus Berlin versprochene Marmorbüste noch
nicht gesendet habe; doch die ihn, den Kaiser, darstellende
Büste habe der Kaiserin so sehr gefallen, daß sie dieselbe
für sich behalten wolle. Er hoffe aber, die Kaiserin werde
einsehen, daß er sein Versprechen halten müsse. Der Kaiser
sprach mit Entzücken von dem Anstandsgefühl des un-
garischen Volkes und von dem ihm zuteil gewordenen nicht
erwarteten, begeistertsten Empfang. Der hohe Gast befa-
nd sich in Horpacs so wohl, daß er, während er mit den
Gräfin Stephan und Ladislaus in der langen Weinlaube
des Parkes promenirte, von der Wand der Laube Trau-
benkörner abzupfte. Nebenbei erwähnte er, wie sehr er be-
dauere, jetzt nicht nach Budapest gehen zu können. Beim
Abschiede ließ er die Dienerschaft reich beschenken.

Aus Amerika. Vor wenigen Tagen ist der Chef
der rühmlichst bekannten Samenhandlung Edmund Mauthner
aus Amerika zurückgekehrt, wo sich derselbe den ganzen
Sommer hindurch aufgehalten, während dieser Zeit alle
nennenswerthen Farmen und Gärten besuchte, zahlreiche
interessante und wichtige Erfahrungen sammelte, deren Publi-
kation von den landwirthschaftlichen und gärtnerischen
Kreisen mit lebhaftem Interesse erwartet wird. Wir hören
übrigens, daß Herr Mauthner sowohl in mehreren münd-
lichen Vorträgen als auch in einer Reihe von sachlichen
Journalaufsätzen seine in Amerika gemachten Beobachtungen
veröffentlicht hat. Auf seiner Rückreise nach Europa
hat er auch noch andere solche Länder besucht, deren Fort-
schritt auf agrarischer und gärtnerischer Gebiete auf
hohem Niveau steht, unter anderen auch Holland, das be-
rühmte Land der Blumenzwiebeln, wo er eine riesige An-

zahl der schönsten und seltensten Hyacinthen und Tulpen-
zwiebeln ankaupte. Wir selbst hatten auch Gelegenheit die-
selben zu sehen und zu bewundern und können behaupten,
daß solch vollkommene Hyacinthen und sonstige Blumen-
zwiebeln in Oesterreich-Ungarn noch nicht gesehen worden
sind. —

Verzeihene Untreue. Der junge Advokat, nur we-
nige Monate erst glücklicher Ehemann, kehrt nach einer,
außer Hause zugebrachten Nacht morgens heim, über und
über mit Roth bespritzt; naß und in total derangirter Toi-
lette lehnt er sich an die Thüre und bedeckt das Gesicht
mit beiden Händen. Die junge Frau, derlei noch gar nicht
gewohnt, schlägt bestürzt die Hände über den Kopf zu-
sammen und ruft zu Tode erschrocken:
„Aber Mann, um Gottes Willen, was hast Du?“
Mit lallender Zunge antwortet dieser: „Ehler . . .
wegen Ehler . . . Oh, lieber, lieber, liebe Ehler . . .
„Was? Ehler? Also eine Ehler hast Du? Also bei
Deiner Ehler wartst Du? Und deine Uhr, die Kette, Ringe,
wo sind denn die?“
„Ehler . . . beim Ehler . . . sehr gut, dort . . .
„Wie, dort? Bei deiner Geliebten, bei deiner Ehler!
Also so weit sind wir, daß Du schon nach einigen Wo-
chen dir eine Geliebte hältst? Oh, ich unglückliches Weib!“
Aber . . . so laß mich do . . . doch austre . . . reden
Ehler . . . há . . . há . . . há . . . há . . . haben wir ge-
getrunken beim Da . . . táni tácsi. Der war so gut, daß
daß, oh je! Die Uhr ist noch dort, trinkt . . . auch Eh-
ler . . . Ehlerhá . . . Cognac.
„Ach so! Na komm nur herein und schlaf dich aus.“

Locales.

Offene Frage. Welche edelkennde und
mitfühlende Dame wäre geneigt, die **Causpathinstelle**
des im vorigen Jahre gefundenen Knaben anzu-
nehmen; welcher auf städt. Kosten ergogen wird?
Geneigte Anträge erbittet man an die Red. oder
an Herrn Johann Matits.

Dislocations-Veränderung. Dienstags den 26.
September ist das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments
Graf von Degenfeld-Schomburg Nr. 83 unter Kommando
des Oberst Schabel in Güns einmarschirt und mit diesem
Tage in den Verband des 5. Corps, speziell der 28. In-
fanterie-Brigade (Debenburg) getreten. — Dieses Regiment
hat sich bisher aus Ungarisch-Weißkirchen im Banate er-
gänzt und erhält nunmehr schon mit 1. Oktober sein Re-
kruten-Contingent aus den abgetrennten Theilen des 76.
Infanterie-Regiments, nämlich aus den Bezirken des Eisen-
burger-Komitates. — Sein neuer Ergänzungs-Bezirk ist
Stemamanger, wohin das Ergänzungs-Commando, der
Ergänzungs-Bezirks-Vat.-Cadre und ein Theil des Augmen-
tations-Vorrathes verlegt wurden.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospect der
Equitable L.-V.-Gesellschaft bei, den wir wärmstens anem-
pfehlen.

Ueberstiedlung. Der „Kaufmännische Clubb“ ist in
sein schönes Lokale (Ballhaus) übersiedelt, welches ganz
neu hergerichtet wurde. Außerdem ein neues Dreh-Billard,
wie das frühere. Die Bibliothek wurde bereits hübsch ver-
mehrt mit neuen Büchern, Zeitungen, Witzblätter unga-
rische und deutsche stehen zur Verfügung.

(Verspätet Eingefendet.) Geehrte Mitbürger! Ich
war so frei, Sie heute zusammen zu berufen, um Ihnen
den schuldigen Dank dafür auszusprechen, daß Sie Ihr
gegebenes Wort so treulich eingehalten und in den verflo-
senen welthistorischen Festtagen die Ordnung bei den Ein-
zügen und Abfahrten unseres innigstgeliebten Königs und
seiner allerhöchsten und hohen Gäste so musterhaft auf-
recht erhielten.

Als ich seiner Zeit, empört über die Absicht unseres
Bürgermeisters und seiner Famulaffe, — durch fremde,
gezahlte Feuerwehreute die Ordnung in unserem eigenen
Heim aufrecht zu halten zu lassen, — an den nächsteren Bür-
gersinn, an das patriotische Gefühl meiner Mitbürger ap-
pellirte und Sie zur Gründung der Bürgerwehr auffor-
derte, folgten Sie alle begeistert diesem Rufe. Sie verstan-
den mich und nahmen freudig die verantwortungsvolle
Ordnungspflicht auf sich.

Im Rathhause, sowie außer demselben machte
die Bürgermeister-Clique hämische Bemerkungen über un-
ser Bestreben und zweifelte an der Durchführung der schön-
en Idee. Dieses machte mich aber in meinem Vertrauen
zu Ihrem braven Bürgergesinn nicht wankend, unerlöschend
ging ich im Vereine mit anderen wackeren Herren an die
Detailausarbeitung unseres Planes, an die Organisation
der zahlreichen Ordnertruppe.

Wenn auch so mancher von Ihnen nicht auf den Platz
gestellt werden konnte, der ihm gebührte, so rechnete doch
jeder mit den gegebenen Verhältnissen, und kein Wistion
konnte die von unseren Gegnern so sehr angezeifelte Ein-
igkeit stören.

Der Erfolg krönte unser, aus unserer eigenen Ini-
tiative entstandenes Werk, — es gelang herrlich.

Mehr noch als die oaterländischen lobten die aus-
ländischen großen Blätter die durch uns aufrecht erhaltene
Ordnung.

„Ueber alles Lob erhaben,“ sagt das „Wiener Frem-
denblatt“, war die musterhafte Ordnung, die die Bürger
von Güns aufrecht zu erhalten wußten, — keine Polizei,
kein Soldat war sichtbar, nur allein Bürger waren es, die
dieses Werk zu Stande brachten. Ähnlich belobten uns die
anderen Blätter, und der ausgezeichnete Ordnungssinn der
günser Bürger ist dadurch weltberühmt geworden.

Glänzend haben wir die schwere Probe bestanden,
mannhaft haben Sie, Mitbürger Ihr gegebenes Wort ein-
gelöst, zerstreut sind die von unseren Gegnern gehegten

Zweifel, wie die aus einem sumpfigen Boden aufsteigenden
Nebel durch einen frischen Wind hinweggejagt werden, und
der Sonne, in diesem Falle der Bürgerthugend Platz machen

Daß wir diesen Sieg errungen, das sei unser Lohn,
der uns auch weiter anspornen soll, mit vereinten Kräften
das Wohl unserer Vaterstadt zu fördern, und zwar, wie
jetzt, so auch fernerhin, wenn nöthig, auch gegen den Wil-
len der jetzt an der Spitze stehenden Männer.

Nicht Stand, nicht Religion trenne uns, die wir jetzt
mit vereinten Kräften ein so schönes Werk durchgeführt
haben. In dieser Hoffnung empfehle ich mich Ihnen und
trete von meiner Stelle als Präses zurück, noch einmal
den jetzt so oft gehörten Ruf wiederholend:
„Eljen a király!“

Binder.

*) Für Vorstehendes ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Tekintetes Binder János ügyvéd urnak
Közszegen.

Közszeg szab. kir. város történelmében mindig em-
lékezetes lesz a folyó évi szeptember hó azon néhány
napja, melyeket Ő császári és apostoli királyi Felsége
és fejedelmi vendégei a város falai között töltöttek és
éppen azért maradandó becsül azon érdem is, melyet a
tekintetes ur vezetése alatt a város érdemes polgárai-
ból önkéntes vállalkozás útján alakított testület ezen
emlékezetes napokban s különösen Ő Felségeik be-
vonulásánál s elutazásánál a rend és nyugalom fenntar-
tása körül kifejtett önzetben s hazafias fáradozása-
val szerzett.

Müködésük sikeréről maga urunk Királyunk Ő
Felsége is elismeréssel nyilatkozni méltoztatott s ezen
legmagasabb helyen nyilvánított megelégedés képe-
zendi fáradozásuk legszebb jantalmát.

Kedves és elmulaszthatlan feladatot teljesíttek,
midőn ezen feledhetetlen emlékt napok elmúltával tek-
urat felkérem, fogadja mint ezen testület elnöke és
vezetője, részemről is a legmelegebb köszönetem nyil-
vánítását s legyen szíves azt a vezetése alatt mükö-
dött többi uraknak is tolmácsolni.
Szombathely, 1893. szept. 27-én

Sz. Mártoni Radó,
főispán.

Polgártársak!
Fenebbi, nekem f. é. Sept. 30-án kézbesített leve-
let ezen az uton bátorkodom mind azon urakkal kö-
zölni, kik velem együtt rendőrök voltak. Binder.

Uebersehung.
Wohlgeboren, Herrn Johann Binder, Advokat
in Güns!

In der Geschichte der k. Freistadt Güns werden die
etlichen Tage des Monats September l. J. immer in dank-
barer Erinnerung bleiben, welche Sr. apost. Majestät, un-
ser König und seine fürstlichen Gäste in unseren Mauern
verbracht, und darum hat das Verdienst auch bleiben
Werth, welches sich das unter Leitung Ew. Wohlgeboren
freiwillig gegründete und bestandene Bürger-Corps durch
die Aufrechterhaltung der Ordnung während dieser Tage
und während der Ankunft und Abfahrten Ihrer Maje-
stätén so uneigennützig und patriotisch erwarb.

Selbst Sr. Majestät der König geruhte, sich über
Ihr erfolgreiches Wirken mit Anerkennung zu äußern,
und diese Anerkennung sei Ihr schönster Lohn für Ihre
Bemühungen.

Ich erfülle eine angenehme und unerläßliche Pflicht,
indem ich nach Verlauf dieser unvergeßlichen Tage E. W.
eruche, als Präses und Führer dieses Bürger-Corps auch
meinen wärmsten Dank entgegen zu nehmen und Sie zu
eruchen, denselben auch den unter Ihrer Leitung gestan-
denen Herren bekannt zu geben.
Stemamanger, am 29. Sept. 1893.

Sz. Mártoni Radó, m. p.
Mitbürger! Obergespan.

Obiges, mir von Sr. Exc. dem Herrn Obergespan
und Geheimrath Col. v. Radó am 30. Sept. l. J. zuge-
kommene Dankschreiben bin ich so frei, auf diesem Wege
allen jenen Herren mitzutheilen, die mit mir vereint die
Ordnertruppe bildeten. Binder.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein
Müßchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung
tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort
zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz
hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide, (die leicht spedig wird,
und bricht) brennt langsam fort, namentlich stimmen die „Schwefel-
fäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erdwert), und hinter-
läßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten
Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche
der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die
Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant)
Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen
an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke
porto- und zollfrei ins Haus. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten
5 fr. Porto nach der Schweiz.

Literarisches.

Eine überschüssige Million. Daß in Deutschland
die Anzahl der Personen weiblichen Geschlechts die der Männer
um mehr als eine Million übersteigt, welchen somit von vorn
herin ihr eigentlicher Beruf, als Gattin und Mutter abge-
schritten, ist eine bekannte Thatsache. Derselben sind daher da-
rauf angewiesen, sich nach einem anderweitigen Wirkungsfeld
umzusehen. Es ist nun ein unlängbares Verdienst der bekannten
Wochenchrift „Fürs Haus“, herausgegeben von Clara von
Studniß, auch in dieser Beziehung wie in so vielen anderen
bahnbrechend vorangegangen zu sein. Unermüdet ist das Blatt
bestrebt, immer neue Erwerbsquellen aufzufinden und seinen Les-
erinnen zu empfehlen, und schon Unzähligen hat es dadurch zur

Gründung einer bescheidenen, aber sicheren Existenz verschaffen. Schon aus diesem Grunde glauben wir diese allbekannte, praktische Zeitschrift jetzt zu Beginn des neuen Quartals allen Frauen deutscher Zunge nachdrücklich empfehlen zu können. Ihre sonstigen Vorzüge gegenüber ihren vielfachen Nachahmungen sind zu bekannt, als daß es notwendig wäre, dieselben nochmals besonders anzuführen; wir wollen nur bemerken, daß „Fürs Haus“ bereits sechsmal auf Ausstellungen preisgekrönt wurde. Man lasse sich eine Probenummer kommen, die in jeder Buchhandlung oder auch direct von der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin SW. zu erhalten ist, und man wird nach Durchsicht derselben das geringe Opfer von 60 fr. einschließlich aller fünf Gratisbeilagen, mit welchem das vierteljährliche Abonnement verbunden ist, sicherlich nicht scheuen.

Schule und Haus. Hast du, Vater, Mutter, Erzieher oder Erzieherin, Sorge um das körperliche, geistige und moralische Gedeihen deiner Schützlinge? Wünschst du in der Erziehung alles gut und naturgemäß zu machen, willst du die Kinder spielend einführen in das Reich des Guten und Schönen, willst du Mißgriffe vermeiden und dir die Liebe deiner Zöglinge sichern; willst du die Arbeit der Schule verstehen und schätzen lernen und einen Freund haben, den du in allen schwierigen Fällen um Rath fragen kannst und nicht vergeblich fragst: dann beziehe für 2 fl. jährlich „Schule und Haus“, (Wien, I. Bez., Mayfeldergasse 6). Wage wenigstens den Versuch, es wird zu deinem Heile, zum Heile deiner Kinder sein.

Die October-Nummer enthält:
Die Ueberreizung der Jugend. Von F. Kern. — Das Kind wollte doch. Von H. Strehlen. — Moderne Verfälschungen. Von Dr. Fr. Müller. — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Geseftliche Bestimmungen: Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in der dreiclassigen Bürgerschule. — Beurteilungen: Geschichten aus Alt-Wien. Von A. Groner. — Ernst und heiter und so weiter. Von P. R. Hofegger. — Die Culturwesen der deutschen Heimat. Von Fr. Junge. — Orthographische Dicterübungen. Von M. Habernal. — Sprechhalle: Mittheilungen und Auskünfte. — Allerlei Wissenswerthes. — Erzählungen; Die Antoni-Kapelle. Von H. Grasberger. — Den Großen für die Kleinen: Die Russthebe. Von J. Aador. — Der Herbst. Von Fritz Wald.

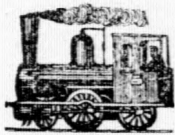
Der Hausdoctor Nr. 193, IV. Jahrg. (Preis vierteljährlich 60 fr.) Zeitschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise, herausgegeben von den gesundheitlichen Mitarbeitern der Zeitschrift „Fürs Haus“, begründet von Dr. Arthur von Studnitz, enthält als Wochenprach:

Das Wasser macht leichtes, gesundes Blut und Keinem es je einen Schaden thut.

Die uns heute vorliegende Nummer enthält die folgenden höchst beachtenswerthen und interessanten Aufsätze: „Die naturgemäße Lagerung des Körpers im Schlafe“, „Naturgemäße Wochenbett“, „Glänzender Erfolg durch Anwendung der Naturheilmethode“, „Das beste Nachtlicht“, „Die medizinische und die natürliche Apathie“, „Schwere Augen-Entzündung beseitigt vermittelst des naturgemäßen Heilverfahrens“, „Schnelle und sichere Heilung eines heftigen Rheumatismus-Anfalles“, „Zur Förderung der Gesundheit.“ Hierauf folgt die Rubrik „Aus aller Welt“. Der „Rathgeber“ hat den folgenden Inhalt: Lungen- spigenfatare, Schwindelanfälle, Pollutionen und Samenfluß, Gebärmutterleiden, Halsleiden, Uebermäßige Schweißabsonderung, Steifes Genie, Podagra, Knieleiden und Schwäche, Schmerzen während der Periode. Den Schluß bildet der „Briefkasten“. Ein Abonnement auf diese vorzügliche Zeitschrift sei Jedermann bestens empfohlen. Probenummern gibt jede Buchhandlung sowie auch die Geschäftsstelle des „Hausdoctor“ zu Berlin SW. gratis ab.

Eisenbahn-Verkehr.

Fahrordnung der
Vicinalbahn



Güns-
Steinamanger.

Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Güns 4 U. 50. M. Früh, gemischter Zug.
Ankunft in Steinam. 5 „ 51 „
Anschluß an Wr. Neustadt Fehring und Pinkafeld.
- 2) Abfahrt von Güns 8 U. 10 M. Früh, gemischter Zug.
Ankunft in Steinam. 8 „ 56 „
Anschluß nach Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt.
- 3) Abfahrt von Güns 11 U. 55 M. Mitt. gemischter Zug.
Ankunft in Steinam. 12 „ 39 „
Anschluß in Steinam. nach Raab und Pinkafeld.
- 4) Abfahrt von Güns 5 U. 50 Min. Nm. gemischter Zug
Ankunft in Steinam. 6 „ 36 „
Anschluß nach Gr. Kanizsa.

Von Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Steinam. 6 U. 45 M. Früh gemischt, Zug
Ankunft in Güns 7 „ 31 „
Anschluß von Gr. Kanizsa und Raab.
- 2) Abfahrt von Steinam. 11 U. — M. Mitt. gemischt. Zug.
Ankunft in Güns 11 „ 44 „

Anschluß von Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt u. Pinkafeld.
3) Abfahrt von Steinam. 3 U. 15 M. Nachm. gemischt. Zug.
Ankunft in Güns 4 „ 1 „
Anschluß von Raab und Pinkafeld.
4) Abfahrt von Steinam. 7 U. 5 M. Abds. gemischt. Zug.
Ankunft in Güns 7 „ 51 „
Anschluß von Gr. Kanizsa und Wr. Neustadt.

Westbahn.

Steinamanger—Pinkafeld.

	Früh Nm. Abd.		Früh Nm. Abd.
Steinam. ab	6.35 1.12 5.13	Pinkafeld ab	5.40 12.02 6.08
Dlad	6.50 1.27 5.29	Röbön	5.50 12.12 6.19
Torony	7.03 1.40 5.42	Oberwart	6.10 12.34 6.42
Bucsu	7.13 1.50 5.53	Rothenb.	6.26 12.50 6.59
Rechnig	7.40 2.14 6.18	Petersdorf	6.45 1.11 7.21
Esajta	7.49 2.23 6.28	Hanneröd	7.04 1.30 7.41
Dvár-Bash.	8.06 2.37 6.44	Dvár-Bash.	7.13 1.39 7.51
Éamjalu	8.21 2.55 7.03	Petersdorf	7.30 1.56 8.09
Petersdorf	8.42 3.14 7.25	Rechnig	7.49 2.10 8.24
Rothenb.	8.57 3.30 7.42	Bucsu	8.07 2.28 8.43
Oberwart	9.18 3.51 8.04	Torony	8.17 2.39 8.56
Niedlingsd.	9.41 4.14 8.28	Dlad	8.27 2.49 9.06
Pinkafeld an	9.50 4.23 8.38	Steinam. an	8.40 3.02 9.02

Wochenmarktbericht von Güns.

	I	II		I	II
100 Kilo	fl. fr.	fl. fr.	100 Kilo	fl. fr.	fl. fr.
Weizen	6 80	—	Kaisermehl	14 50	—
Korn	5 80	6 —	Dunstmehl	9 50	—
Gerste	7 —	—	Feine Kleie	14 50	—
Hafer	7 —	7 10	Kornmehl	13 —	—
Mais groß	6 30	—	Kornkleie	4 —	—
Mais klein	—	—	Gerstenschrott	—	24 —
Gries	—	36 —	Heu	—	2 90 —
Mundmehl	13 —	—	Stroh	—	1 50 —

	fl. fr.	1 Kilo	fl. fr.
1 Meterkloster	—	—	—
Buchenscheiter	12 —	Rindfleisch	56 —
dtw Prügel	10 —	Schweinefleisch	72 —
Eichenscheiter	12 —	dtw Schmalz	72 —
dtw Prügel	7 —	Kalbfleisch	76 —
100 Ko. Erdäpfel	3 50	Schöpfleisch	40 —

INSERATE.



Bodenstiege, Leiter

und alte

Fenster

sind zu verkaufen.

Ankunft ertheilt die Redaction d. Bl.



Im Verlauf von 6 Jahren mit 25 Staats- und Verdienstmedaillen und Diplomen ausgezeichnet.

VICTORIA-BAUMSCHULE
in Schöllschitz bei Brünn.

Grösste Obstbaumschule Mährens!

Obstbäume, Hochstämme und Formbäume,
Allee-Zierbäume, Ziersträucher, Obstwild-
linge, Heckenpflanzen, Rosen auf Sämlings-
stämmen gezogen, Coniferen, Gartenge-
räthe und Werkzeuge.

Reich illustrierte Cataloge auf Verlangen gratis und franco.

Anvifo.

Beehre mich hiemit ein hochgeehrtes P. T. Publikum ergebenst aufmerksam zu machen, daß ich seit 1. October l. J. meine

zahnärztliche Thätigkeit

in Güns wieder aufnahm und bitte sich im Bedarfs-
falle an mich wenden zu wollen. Hochachtung

Güns 23. September 1893.

Eugen v. Sharpf,
Zahntechniker.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizda's
Restitutionsfluid

Waschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

HAUPT-DEPOT:

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. öst. u. kön. rumän. Hoflieferant,
Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und ver-
lange ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.



... liefert ...
... die allerschönsten ...

BLUMENZWIEBELN.

Cataloge stehen postfrei ...

... zu Diensten.



ESSENZEN



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung von Rum, Cognac, sowie aller existirenden Spirituosen, feiner Tafelliqueure u. Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstem offerire ich Essigessenzen, 80%, chemisch rein, zur Erzeugung von pikantem Wein-essig und gewöhnlichem Essig.

Recepte und Plakate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantirt.

Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak
Essenzen-Specialitäten-Fabrik

PRAG.

— Solide Vertreter gesucht. —



Dr. Kneipp

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist
KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Derselbe bietet den unerreichten Vortheil, daß man dem schädigenden Genuß des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel wohlschmeckenderen, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. — Höchst empfehlenswerth für Frauen, Kinder und Kranke. — Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. — 1/2 Kilo à 25 kr. — Ueberall zu haben.

Nur echt in weissen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

„EQUIT

Netto-Baarfonds

Prämien

Zur Verhinderung

beziehen in den

Synthesen und

Bereinigtes Staats

Marktwerth der

Total-Vortrag der

Caution-Capital

Abrechnung ange

wasch im Ver

nahmen über d

1859 bis Ende

Mittel bei der Ver

Jährl

25

30

35

40

45

50

55

25

30

35

40

45

50

55

„Equitable

Haupt

Niemand mehr.

„EQUITABLE“, Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

120 Broadway, New-York.

Abrechnung über das dreiunddreißigste Geschäftsjahr 1892.

Netto-Baarfonds am 1. Jänner 1892, abzüglich Abschreibungen Doll. 223.374.15 (gestundete Prämien, laufende Zinsen und Mieten, sowie Inventar gänzlich ausgeschloffen)		De. W. fl. 326.117.648.00
Einnahmen.		
Prämien	De. W. fl. 85.116.420.97	
Zinsen, Mieten, Nettogewinn auf angelegte Capitalien	15.599.172.75	100.715.593.72
		De. W. fl. 426.833.241.72
Ausgaben.		
Für Versicherungen auf den Todesfall und fälliger Aussteuer-Versicherungen bezahlt	De. W. fl. 27.952.030.10	
Cassa-Dividenden, Verkaufswerte an Versicherte, Leibrenten und discountirte Aussteuerversicherungen	13.384.089.85	
Dividenden auf das Cautions-Capital	17.500.00	
Commissions, Annoncen, allgemeine Unkosten, Abgaben und Steuern	19.051.248.40	60.404.868.35
Netto-Baarfonds am 31. Dezember 1892		De. W. fl. 366.428.373.37
Activa.		
Hypotheken und Schuldverreibungen	De. W. fl. 54.959.860.05	
Grundbesitz	95.087.872.97	
Vereinigte Staaten, Staats- und Stadt-Bonds, Prioritäts-Obligationen und andere Sicherheiten	182.943.380.60	
Vorschüsse gegen Unterpfand auf Bonds und Aktien im Marktwerte von Dollar 7.676.206 = fl. 19.190.515.00	14.783.750.00	
Cassa auf dem Hauptbureau bei Banken und in anderen Depots gegen Zinsverzinsung	13.885.016.65	
Saldi in Händen von Agenten	3.280.200.10	
Vorausbezahlte und abgelöste Commissions	1.488.293.00	De. W. fl. 366.428.373.37
Dazu kommen:		
Marktwert der Capitalanlagen in Werthpapieren über Buchwerth		8.622.240.70
Zinssinsen und Mieten		587.274.70
Fällige und ausstehende und gestundete Prämien		7.012.241.25
Gesamt-Fonds am 31. Dezember 1892		De. W. fl. 382.650.130.02
Passiva.		
Total-Betrag der zur Deckung sämtlicher Verbindlichkeiten auf das bestehende Geschäft erforderlichen Reserven nach den Berechnungen der Gesellschaft zum Zinsfuß von 4 pCt.		De. W. fl. 304.675.591.30
Cautions-Capital		250.000.00
Gewinnreserve nach Berechnung der Verbindlichkeiten zum Zinsfuß von 4 pCt.		77.724.538.72
		De. W. fl. 382.650.130.02

Von dem Reingewinne entfallen auf Versicherungen mit jährlichem Dividendenbezüge nach dem Continenteplane geschlossen De. W. fl. 17.134.173.72
De. W. fl. 60.590.365.00

Die Unterzeichneten, durch welche persönlich eine Prüfung der Werthe und Buchungen der Gesellschaft vorgenommen wurde, bestätigen, daß sie dieselben wie in vorstehender Abrechnung angegeben, richtig und correct gefunden haben und weiters die Richtigkeit der obigen Berechnung der Verbindlichkeiten und der Gewinn-Reserve. Aus dieser Gewinn-Reserve wird die Dividende erklärt werden.

Thomas D. Jordan m. p., Contorlor. Ge. W. Phillips, } Mathematiker.
Francis D. Jackson m. p., Auditor. J. G. van Cise, }

Das neue Geschäft betrug im Jahre 1892 fl. 501.225.790.00 und liegt der Versicherungsstand Ende 1892 auf fl. 2.127.405.613.00. Der Zuwachs im Vermögen fl. 42.153.834.07. Der Zuwachs in der Reserve fl. 29.911.746.75 und im Gewinnfond fl. 12.242.087.32. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug fl. 40.310.725.37 und war die Sterblichkeit ausnahmslos eine außerordentlich günstige. Seit Gründung der Gesellschaft 1859 bis Ende 1892 wurde an Todesfällen, Aussteuern, Leibrenten, Rückkäufen und Dividenden fl. 438.682.007.00 baar ausgezahlt.

Resultate von 20-jährigen Continente-Police pro 1893 per fl. 1000.— Verf.-Summe.

A. Gewöhnliche Ablebensversicherung nach Tabelle I.

Alter bei der Versicherungs-Aufnahme	Jährl. Prämie		Totalbetrag der in 20 J. eingezahlten Prämien		Baarwerth der Police per Cassa zahlbar nach 20 Jahren		Entspricht einer Rückzahlung der jährlichen Beiträge mit 3 p. n. 3. 3.	Prämienfreie Police nach 20 Jahren, zahlbar beim Tode		Der Baarwerth nach 20 Jahren besteht bei der „Equitable“ aus:		Verfügbiger Betrag					
	Gulden	Str.	Gulden	Str.	Gulden	Str.		Gulden	Str.	der Prämien-Reserve (garantirten Rückkaufswert)	dem Ueberschuß oder Gewinnreserve	des Baar- od. Rückkaufswertes	der prämiert. Police zahl. beim Tode	nach 20 Jahren		einer beliebigen öst.-ung. Actien-Gesellschaft für ungefähr dieselbe Prämien-Gesamt-Einz. pr. fl. 1000	
25	19	89	397	80	444	—	11 ⁹⁹ / ₁₀₀	1070	—	196	87	247	13	132	60	320	—
30	22	70	454	—	532	—	11 ² / ₂	1150	—	242	33	289	67	161	54	423	—
35	26	58	527	60	644	—	15 ⁶ / ₆	1240	—	294	75	349	25	196	50	470	—
40	31	30	626	—	789	—	21 ⁸ / ₈	1350	—	352	43	436	57	234	96	515	—
45	37	97	759	40	984	—	23 ⁸ / ₈	1520	—	412	91	571	09	274	28	549	—
50	47	18	943	60	1274	—	23 ⁴ / ₄	1800	—	472	73	801	27	315	16	576	—
55	59	91	1198	20	1766	—	31 ² / ₂	2310	—	529	23	1236	77	—	—	—	—

B. Ablebens-Versicherung mit zwanzig Jahresprämien nach Tabelle II.

25	27	39	547	80	755	—	3 ⁰ / ₀	1820	—	413	55	341	45	1000	—	—	—
30	30	36	607	20	855	—	31 ⁶ / ₆	1830	—	466	99	388	01	1000	—	—	—
35	34	08	681	60	976	—	31 ⁴ / ₄	1850	—	526	65	449	35	1000	—	—	—
40	38	83	776	60	1128	—	33 ⁸ / ₈	1910	—	590	46	537	54	1000	—	—	—
45	45	03	900	60	1329	—	31 ² / ₂	2030	—	655	70	673	30	1000	—	—	—
50	53	38	1067	60	1619	—	33 ⁴ / ₄	2250	—	718	96	900	04	1000	—	—	—
55	64	82	1296	40	2106	—	43 ⁸ / ₈	2720	—	777	16	328	84	1000	—	—	—

C. Gemischte zwanzigjährige Ab- und Lebens-Versicherung nach Tabelle X.

25	47	68	953	60	1597	—	42 ³ / ₃	3850	—	1000	—	597	—	1000	—	—	—
30	48	53	970	60	1619	—	42 ³ / ₃	3470	—	1000	—	619	—	1000	—	—	—
35	49	79	995	80	1653	—	43 ⁸ / ₈	3140	—	1000	—	653	—	1000	—	—	—
40	51	78	1035	60	1712	—	41 ² / ₂	2900	—	1000	—	712	—	1000	—	—	—
45	55	04	1100	80	1817	—	41 ² / ₂	2770	—	1000	—	817	—	1000	—	—	—
50	60	45	1209	—	2013	—	45 ⁸ / ₈	2800	—	1000	—	1013	—	1000	—	—	—
55	69	24	1384	80	2413	—	5	3110	—	1000	—	1413	—	1000	—	—	—

Man vergleiche aufmerksam die Baarwerthe sowohl, als auch die Summen der prämiensfreien Policen, welche nach 20 Jahren von der „Equitable“ und von den öst.-ung. Gesellschaften gewährt werden!

Budapest am 31. Dezember 1892.

Subdirection für Ungarn in Budapest: **Bánó** m. p.,
Hauptagentschaft für das westliche Ungarn in Oedenburg: **Roman Buresch** m. p., Südbahnhofstraße 21.

Das amerikanische Gewinn-Ansammlungs-System (recte Tontinen-System) in der Lebensversicherung.

Nachdem durch die systematische Agitation und Verdrehung von Thatsachen seitens der Concurrenz, das Gewinnansammlungssystem der drei grossen amerikanischen Lebensversicherungsanstalten vielfach vom Publicum missverstanden wird und wir der Ansicht sind, dass gerade durch dieses sinnreich ausgedachte System ein wichtiger Zweck der Lebensversicherung, nämlich die Altersversorgung, am besten und billigsten zu erreichen ist, so beabsichtigen wir, in den folgenden Zeilen das Wesen dieser Gewinnansammlung in einigen Worten populär zu behandeln und dadurch viele landläufige falsche Anschauungen zu beseitigen.

Vor Allem sei bemerkt, dass die Idee dieses Systems in der Lebensversicherung nichts Neues ist, denn sie lag allen bisherigen Kinderaussteuer-Associationen zu Grunde, welche seinerzeit in Oesterreich und Frankreich so sehr florirten. Die amerikanischen Gesellschaften wendeten es nur zuerst auf die Todesfallversicherungen an und entwickelten es unter dem Namen des Tontinensystems zu einer bisher ungeahnten Stufe.

Zwei dieser Gesellschaften, die „Equitable“ und die „New-York“, betrieben eine Zeit lang die sogenannte **Ganz**tontine, welche heute überall, wo ein Verdammungsurtheil über die Tontinen so pathetisch gefällt wird, gemeint ist, während die in späterer Zeit eingeführte **Halb**tontine eine wesentlich andere weit weniger gefährliche Versicherungsart ist, die nur unkluger Weise den Namen der früheren Tontinen entlehnte und daher Veranlassung zur Verwechslung mit der **Ganz**tontine gab, welche Verwechslung noch heute häufig vorkommt und viel Unheil angerichtet hat.

Wir müssen nun zuvörderst von der **Ganz**tontine sprechen und dann den grossen Unterschied erklären, der zwischen ihr und der **Halb**tontine besteht.

Die **Ganz**tontine sowohl als auch die **Halb**tontine ist eine Versicherung auf den Todesfall mit lebenslänglicher oder beschränkter Prämienzahlung, oder eine gemischte Er- und Ablebensversicherung, bei welcher die Versicherten auf den Bezug ihrer Dividenden vor dem Ablauf von 10, 15 oder 20 Jahren verzichten. Diejenigen, welche nämlich vor Ablauf der gewählten Dividendenansammlungs-Periode sterben, hinterlassen ihren Erben die Versicherungssumme, nicht aber die zugewachsenen Dividenden, welche letztere den übrigen Tontinenmitgliedern, die die gewählte Dividendenansammlungs-Periode erreichen, als Erbschaft zufallen, wodurch deren Dividendenresultate natürlich namhaft vergrössert werden. Diese Erbschaft wurde aber bei der **Ganz**tontine noch durch einen anderen Factor erhöht und dieser Factor ist der charakteristische aber zugleich auch bedenkliche Punkt des **Ganz**tontinensystems. Ein Paragraph in den **Ganz**tontinenbedingungen besagt nämlich, dass diejenigen, welche aus irgend einem Grunde ihre Prämienzahlungen vor dem Ablauf der ursprünglich gewählten Tontinen-Perioden sistiren, weder einen Rückkaufsbetrag, noch eine reducirte Polizze erhalten, wie bei anderen Gesellschaften nach dreijährigem Polizzenbestande, sondern ihre gesammten Einzahlungen zu Gunsten der übrigen Tontinenmitglieder verlieren. Diese Verluste, welche die ökonomisch schwachen Elemente trafen und den ökonomisch Starken zum Vortheile gereichten, verursachten unter den Ersteren, da sich darunter viele Tontinenmitglieder befanden, welche ihre Versicherungsbedingungen, wie üblich, beim Abschluss nicht gelesen hatten, sehr viel böses Blut und waren die Veranlassung, dass sowohl die „Equitable“ als auch die „New-York“ schon seit Jahren in Deutschland und in Oesterreich, keine **Ganz**tontinen mehr ausstellen, sondern **Halb**tontinen einführen, welche sich von den Ersteren in dem wesentlichen Punkte unterscheiden, dass bei ihnen nach drei Jahren und später, im Falle der Einstellung der Prämienzahlungen, eine Reduction der Polizze gewährt wird und daher ein Verlust der Prämien ausgeschlossen ist.

Bei der **Halb**tontine riskirt also der Versicherte nach drei Jahren und später, im Falle der Nichtzahlung der Prämie, nicht mehr seine gesammten Prämien, sondern nur die **angesammelten Dividenden**, welche den Ueberlebenden und Ausharrenden unter den Versicherten am Ende der gewählten Dividendenansammlungs-Periode zufallen, gewissermassen als Belohnung dafür, dass sie den Vertrag mit der Gesellschaft vollständig erfüllt haben.

Diese aussergewöhnliche Zuteilung der angesammelten und durch Zinseszinsen angewachsenen Dividenden nach den verstorbenen und Nichtweiterzahlenden gestattet, nach einer Dividendenansammlungsperiode von 15 bis 20 Jahren, den Baarbezug einer sehr hohen Dividende noch bei Lebzeiten der Versicherten und gewährt denselben, im Vereine mit dem sonstigen grossen baaren Rückkaufswerthe der Polizze,*) eine **Altersversorgung**, ohne Stipulirung einer höheren Prämienzahlung gleich bei Beginn der Versicherung, wie etwa bei der gemischten Er- und Ablebensversicherung. Dies ist ein ganz aussergewöhnlicher Vortheil. Allerdings, wie erwähnt, nur für die Ueberlebenden und Ausharrenden. Aber verdienen diese für ihre langjährige Prämienzahlung keine Begünstigung? Wir glauben: ja, und diese Begünstigung gewährt ihnen eben das **Halb**tontinen- oder Gewinnansammlungssystem.

Zwar geschieht dies auf Kosten der früher Verstorbenen und derjenigen, welche ihre Prämienzahlungen sistirten. Aber die grossen amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften zwingen Niemand zu einer langen Dividendenansammlung, sondern überlassen es Jedem die Dividenden schon nach 5 Jahren für die ersten 5 Jahre auf einmal und später auch jährlich zu beziehen. (Die „Equitable“ schliesst Versicherungsverträge mit sofortigem Dividendenbezug ab, welcher durch die ganze Versicherungsdauer gleich bleibt; — sie schliesst aber auch Versicherungen mit vom zweiten Jahr angefangen jährlich steigenden Dividendenbezug ab.) Diejenigen also, welche keine allzugrosse Lebens- oder Zahlungskraft in sich fühlen, mögen eine kurze Gewinnansammlungsperiode wählen, beziehungsweise den Gewinn sofort beziehen, und auf eine eventuelle Gewinnbeerbung verzichten. Niemand wird es ihnen wehren.

Wenn trotzdem der weitaus grösste Theil der Versicherten bei amerikanischen Gesellschaften die langen Gewinnansammlungsperioden wählt, so ist dies nicht nur ein Beweis dafür, dass diese Versicherungsart einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt, sondern, dass sie auch dem Begriffe von Recht und Billigkeit entspricht, welches eine Begünstigung derjenigen verlangt, die auf grössere Leistungen hinweisen können.

Warum sollen nur die Erben eines Frühsterbenden oder eines Duellanten oder Selbstmörders alle Vortheile geniessen und die Langlebigen und Ausharrenden, welche doch durch ihre Zahlungen am meisten zu den Ueberschüssen beitragen, Gefahr laufen, mit der Zeit mehr Prämien einzuzahlen, als ihre Versicherungssumme ausmacht? Ist dies gerecht? Bei den amerikanischen Lebensversicherungsanstalten ist eine solche Eventualität niemals möglich.

Das Gewinnansammlungssystem allein erklärt aber nicht die so bedeutenden Dividenden, welche die grossen amerikanischen Lebensversicherungsanstalten bisher stets erzielt haben und noch erzielen. Vielmehr bestehen dafür noch andere in der Natur der Verhältnisse begründete Ursachen, auf welche wir noch in kurzen Worten hinweisen müssen.

Die Verhältnisse lassen sich kurz in folgenden Worten zusammenfassen: Die amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften arbeiten in ihrem eigenen Vaterlande unter viel günstigeren Existenz- und Productionsbedingungen und diese kommen, nach

*) Der ziffermässig garantirte Rückkaufswerth ist in späteren Jahren durchschnittlich doppelt so hoch wie bei den meisten europäischen Gesellschaften.

dem das Ha
amerika is
zu Gute.

Das ist d
theile, welch

Die güns
amerikanischen

1. Höhe
welche die Pr
Zinserträge
schaften um ein
wie sich aus
stalten nachwe
die drei gross
freie Gewinn
eintretenden V

2. Gerin
österreich-ungar
Gesellschaften.
Höhe der Ges
einnahme eines
die relative N
bekanntlich di
grössten engl
rechnung od
dass den gros
eines Kostensa
Geschäftes, die
hen kommt
Lebensvers
ist leicht zu l
weil ja bekann
feiler ist, wie
Stile, welche
kommen.

Die sogena

Unter de
Lebens-Versich
machen, befind
stalten sehr v
periode stornir
eine ungesunde
von Versicherun
berechnet, wie

Wenn ma
kum vorgehalt
cherungen sch
her betrieben
nicht ausser A
diesen „Storno
angethan sind
stalten zu wer

Da ist vo
schon seit Jah
Tontinen-Divid
wöhnliche
oder abgekürz
gung wird.
nach einer län
den Bezug sei
dem Rückka
Aussicht n
auf diese Art
er sich von A
Police. Das
bensversichert
20 Jahren jed
seiner Police
während sich
einer viel kle

Wir woll
Ein 35-jäh
bei der „Equi
20 Jahren ein
reichlich un
eine sogenann
nehmen und h
fl. 10,000. —
erreicht er die
fache Todesfal

dem das Hauptgeschäft dieser Anstalten in Nordamerika ist, auch den europäischen Versicherten zu Gute.

Das ist das ganze Geheimniss der Erfolge und der Vortheile, welche diese Gesellschaften bieten.

Die günstigeren Existenz- und Productionsbedingungen der amerikanischen Gesellschaften sind aber folgende:

1. Höhere Zinserträge bei den Capitalsanlagen, welche die Prämienreserve der Versicherten repräsentiren. Diese Zinserträge differiren gegen diejenigen bei deutschen Gesellschaften um circa $1\frac{1}{4}\%$ und bei den öst.-ungarischen um circa $\frac{3}{4}\%$ wie sich aus den detaillirten Bilanzen der amerikanischen Anstalten nachweisen lässt. Ausserdem muss erwähnt werden, dass die drei grossen amerikanischen Gesellschaften sehr bedeutende freie Gewinnsreserven besitzen, an deren Erträgen alle neu eintretenden Versicherten ebenfalls theilnehmen.

2. Geringere Geschäftskosten im Vergleiche zu den österr.-ungarischen und zu vielen deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften. Hiebei darf man natürlich weder die absolute Höhe der Geschäftskosten, noch ihr Verhältniss zur Prämie-einnahme eines Jahres in Betracht ziehen, sondern muss auch die relative Neuproduction berücksichtigt werden, welche bekanntlich die meisten Kosten verursacht. Nach dieser von den grössten englischen Fachautoritäten adoptirten Methode der Berechnung von Geschäftskosten ist es z. B. leicht nachweisbar, dass den grossen amerikanischen Gesellschaften, bei Annahme eines Kostensatzes von $7\frac{1}{2}\%$ — 8% für die Verwaltung des alten Geschäftes, die Neuproduction um die Hälfte billiger zu stehen kommt wie der Gesamtheit der österr.-ungar. Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaften. Dies ist leicht zu berechnen und schon aus dem Grunde begreiflich, weil ja bekanntlich jede Geschäftsführung im grossen Stile wohlfeiler ist, wie ungefähr hundert Geschäftsführungen im kleinen Stile, welche erst zusammen an Grösse der ersteren gleichkommen.

Durch die relativ bedeutende Neuproduction erzielen die amerikanischen Gesellschaften einen grossen Zuwachs an frischen ausgewählten Lebensrisiken und dadurch eine ausserordentlich günstige Mortalität, welche natürlich ebenfalls ihren Versicherten zu Gute kommt.

Fassen wir allegünstigen Verhältnisse zusammen und zwar:

Das Princip der Wechselseitigkeit mit der Vertheilung des ganzen Reingewinnes an die Versicherten, auf welchem die grossen amerikanischen Gesellschaften begründet sind*);

das Prinzip der Gewinnansammlung mit seiner Begünstigung der Langlebenden und Ausharrenden;

das bedeutend höhere Zinserträgniss für Capitalsanlagen;

die relativ geringeren Geschäftskosten;

die günstige Mortalität;

die ausserordentlich liberalen Polizenbedingungen der grossen amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften;

so bietet sich uns auf ganz natürlichem Wege die Erklärung, weshalb diese Riesenunternehmungen, sowohl die deutschen, als auch namentlich die österreichisch-ungarischen Gesellschaften in Bezug auf Leistungsfähigkeit so weit überragen und so stauenswerth schnell in Europa festen Fuss gefasst haben, während dies bisher noch keiner einzigen europäischen Gesellschaft in Nordamerika gelungen ist.

„Die Woche“.

*) Die „Equitable“ ist zwar keine rein wechselseitige Gesellschaft, aber nachdem ihre Actionäre statutengemäss keine höhere Dividende als jährlich 7000 Dollars beziehen dürfen, so darf sie, wenigstens vom Standpunkte der Gewinnvertheilung als eine solche immerhin angesehen werden. — Die „Equitable“ hat bei ihrer Gründung eine Caution von Doll. 100000.— bei der amer. Regierung erlegt und diese Caution darf laut dem Gesetze des Staates New-York nicht höher als mit 7% p. a. verzinst werden, und diese Caution bildet eigentlich das sogenannte Actien-Capital.

Die sogenannten „caducirten (verwirkten) Policen“ bei amerik. Lebensversicherungs-Gesellschaften.

Unter den mancherlei Vorwürfen, welche die europäischen Lebens-Versicherungsanstalten ihren amerikanischen Colleginnen machen, befindet sich auch der, dass bei den amerikanischen Anstalten sehr viele Verträge vor Ablauf der vereinbarten Zeitperiode stornirt werden. Daraus wird dann mit Vorliebe auf eine ungesunde und forcirte Geschäftsmethode bei Acquisitionen von Versicherungen bei diesen grossen Gesellschaften geschlossen und berechnet, wie viel auf solche Art „Nationalvermögen verloren geht“.

Wenn man auch einen Theil dieser dem europäischen Publikum vorgehaltenen Storni auf das Conto der Gantontinensversicherungen schreiben kann, welche zwei dieser Gesellschaften früher betrieben haben, so dürfen doch andererseits andere Factoren nicht ausser Acht gelassen werden, welche dazu beigetragen haben, diesen „Storno“ zu verursachen, Factoren jedoch, welche nur angethan sind, ein günstiges Licht auf die amerikanischen Anstalten zu werfen.

Da ist vor Allem zu berücksichtigen, dass diese Gesellschaften schon seit Jahren die Lebensversicherung nach dem sogenannten Tontinen-Dividenden-System betreiben, bei welchem auch die gewöhnliche Ablebensversicherung mit lebenslänglicher oder abgekürzter Prämienzahlung zu einer Altersversorgung wird. Dies geschieht dadurch, dass der Versicherte nach einer längeren Reihe von Jahren (meistens 15 oder 20) den Bezug seiner angesammelten Dividenden, zugleich mit dem Rückkauf der Police schon im Vorhinein in Aussicht nimmt. Es ist also keineswegs ein Verlust, den er auf diese Art erleidet, sondern er erreicht damit den Zweck, den er sich von Anfang stellte, gerade durch den Rückkauf der Police. Das ist jedoch nur bei den grossen amerikanischen Lebensversicherungs-Anstalten möglich, weil diese nach 10, 15 oder 20 Jahren jedem Versicherten die volle Prämienreserve seiner Police rückzuerstatten gesetzlich verpflichtet sind, während sich die Versicherten anderer Anstalten bekanntlich mit einer viel kleineren Procentualquote abfinden lassen müssen.

Wir wollen den Fall durch ein Beispiel illustriren:

Ein 35-jähriger Mann will sich zu Gunsten seiner Familie bei der „Equitable“ versichern und sich selbst zugleich nach 20 Jahren eine Altersversorgung schaffen. Bei den meisten österreichisch-ungarischen Gesellschaften müsste er zu diesem Zwecke eine sogenannte Er- und Ablebensversicherung auf 20 Jahre nehmen und hätte dafür eine Jahresprämie von fl. 450—480 per fl. 10.000.— Versicherung zu entrichten. Bei der „Equitable“ erreicht er diesen Zweck durch eine auf 20 Jahre abgekürzte einfache Todesfallversicherung ebenso gut und hat hiefür nur eine

Prämie von jährlich fl. 340.80 zu bezahlen. Denn nach Ablauf von 20 Jahren erhält er von der „Equitable“ eine Dividende von ca. fl. 4493.50 und ausserdem den vollen ziffermässig garantirten Rückkaufswert der Police in der Höhe von fl. 5266.50 oder 77.27% der eingezahlten Prämien, zusammen fl. 9760.—, während ihm eine österreichisch-ungarische Actiengesellschaft nur circa fl. 2300—2400 resp. ein Drittel der erlegten Prämien, als Rückkaufswert der Police gezahlt hätte.

Was ist nun die Folge dieses coulantem Vorgehens der amerikanischen Anstalten? Einfach dies, dass die Versicherten, welche eine Altersversorgung beabsichtigen, mit diesen Anstalten nur eine Ablebensversicherung mit lebenslänglicher oder beschränkter Prämienzahlung abschliessen, und nach 15 oder 20 Jahren die Police verkaufen, den angesammelten Gewinn baar beziehen und damit, bei namhaft billigeren Kosten, ihre Absicht vollkommen erreichen. Das nennt dann aber die Concurrenz, die sich wie gewöhnlich nicht weiter Mühe gibt nach den Ursachen der Erscheinungen zu forschen, eine „verwirkte Police“ und erhebt einen gewaltigen Lärm über die Anzahl dieser „Verwirkungen“, welche eine „Statistik des Elends“ genannt wird. Wir hoffen jedoch durch diese kurze Auseinandersetzung unseren Lesern bewiesen zu haben, dass hier wieder, wie so häufig, wenn es sich um die grossen amerikanischen Lebens-Versicherungsgesellschaften handelt, eine tendenziöse Entstellung von Verhältnissen vorliegt, welche diesen Anstalten nur zur Ehre und ihren Versicherten zum Vortheile gereichen, da es Letzteren sehr gleichgültig ist, ob sie ihren Zweck durch eine „Verwirkung“ erreichen, vorausgesetzt, dass es bei viel geringerem Kostenaufwande und mit jener Sicherheit geschieht, welche ihnen die grossen amerikanischen Anstalten bieten können.

„Die Woche“.

Vorstehendes diene als Antwort oder Aufklärung auf die Angriffe an die „Equitable“, welche in der Zeitschrift „das Interessante Blatt“ vom 27. Juni 1893, Nr. 30, dann in der Assecuranz-Information „der Kapitalist“ vom 16. August 1893 Nr. 33., gemacht wurden.

Wir glauben durch Vorstehendes die P. T. Versicherten der „Equitable“ vollkommen beruhigt und aufgeklärt zu haben, falls dieselben überhaupt durch die oberwähnten obscuren und dummen Zeitschriften beunruhigt worden sein sollten!?

Es gibt des dummen Zeugs noch mehr in diesen zwei Blättern; so z. B. behauptet das „Interessante Blatt“, dass die

Versicherten der „Equitable“ an den Verfallstagen an ihre Zahlungsverbindlichkeit nicht erinnert werden und, dass man sie absichtlich oder vorsätzlich an ihre Zahlung vergessen lasse, damit die Versicherten ihrer eingezahlten Prämien förmlich beraubt werden sollen!? Diese Behauptung ist eine offenbare Lüge und Verläumdung und nur dazu angethan, die Versicherten der „Equitable“ zu beunruhigen und eventuell zu schädigen!

Obwohl es nicht Pflicht der Organe der „Equitable“ ist, dass die Versicherten an ihre Zahlungen erinnert werden müssen — wie dies überhaupt bei gar keiner Gesellschaft der Fall ist — so geschieht dies dennoch von den Vertretern der „Equitable“ in einer geradezu für die Versicherten vielleicht oft peinlichen Weise, und abgesehen davon, dass bloss eine 30tägige Respirofrist in den allgemeinen Policenbedingungen zur Einzahlung der Prämien vorgesehen ist, wird oft ein oder der andere Versicherte auch viel später noch an die Einzahlung seiner Prämie durch recommandirte Briefe, ja sogar telegraphisch erinnert. Liegt es doch im Interesse eines jeden Vertreters selbst, dass er seine Klienten erhalte. — Diese Massnahme gilt überhaupt nur für die ersten 3 Jahre der Versicherungsdauer, denn nach 3 Jahren sind die Policen der „Equitable“ absolut „unverfallbar“.

Wir verweisen diesbezüglich auf den Haupttext unserer Policen.*) Es wird ferner der „Equitable“ in demselben „Wisch“ zum Vorwurf gemacht, dass sich die Kosten der „Equitable“ jährlich fast auf 20 Millionen Gulden belaufen, (diese Kosten belaufen sich pro 1892 auf fl. 19,051.258.40) während die Zinsen der angelegten Capitalien bloss 15 Millionen Gulden betragen, (diese Zinsen betragen pro 1892 fl. 15,599.172.75) so dass sich ein Manco von 5 Millionen (?) ergeben soll, welches um jeden Preis(?) gedeckt werden müsse!! Wie kommt es dann aber, dass es der „Equitable“ trotzdem möglich war, dem Gewinnfond pro 1892 einen reinen Ueberschuss von 12¹/₄ Millionen Gulden gutzuschreiben? Siehe da! In dieser Behauptung — welche schon in der ziffermässigen Aufstellung um nahezu anderthalb Millionen zum Nachtheile der „Equitable“ differirt, — erblicken wir eben das „grosse, unsterbliche und wahrheitsliebende Genie“ recte „Str.“ — nein, wir wollen uns nicht so weit erniedrigen, dass wir das „grosse unsterbliche Genie“ beschimpfen! Wir bleiben dabei eingedenk des alten Sprichwortes: „Wer sich zwischen die Kleinen mengt, den fressen die Schweine“.

Hätte der jammervolle Schmierer dieser Behauptung seinen Magen lieber mit einer warmen Einbrennsuppe in einer Suppenanstalt gestärkt, als dass er sein Mütchen an der allmächtigen „Equitable“ kühlte! — Es kommt uns dies vor, als wollte ein Zwerg eine Riesenburg erstürmen oder bezwingen! — Welche Gesellschaft bezahlt die Geschäftskosten einzig und allein aus den vereinnahmten Zinsen von angelegten Capitalien? Oder, wie ist es dann überhaupt bei einer neu constituirten Gesellschaft beschaffen, die gar keine Zinsen einnimmt, weil sie noch keine angelegte Capitalien besitzt, dessenungeachtet aber die jährlichen Geschäftskosten bestreiten muss?

Siehst du, „unsterbliches Genie recte Str.“ auf welchem Stumpfsinn wir dir begegnen müssen? Den grössten Theil dieser Geschäftskosten verursacht eben das grosse neue Geschäft, welches die „Equitable“ alljährlich macht und dieses grosse Geschäft kostet eben grosse Spesen! Das leuchtet doch jedem halbwegs vernünftigen Menschen ein; nur ein „Str.“ denkt anders darüber!

Die „Equitable“ hat im Jahre 1892 über 500 Millionen Gulden neues Geschäft gemacht; dieses Geschäft würde bei den österr.-ung. Gesellschaften, wenn diese alle zusammen eine solche Riesenstamme aufzubringen vermöchten, (sie bringen aber kaum 80—90 Millionen in einem Jahre auf) mindestens 25 Millionen laut statistischen Ausweisen, exclusive der Dividenden der Actionäre und exclus: der Verwaltung des alten Geschäftes kosten; die „Equitable“ hat aber insgesamt d. i. inclusive der Verwaltung des alten Geschäftes bloss 19 Millionen 51 Tausend Gulden ausgegeben, folglich hat dieselbe im Verhältniss zu den österr.-ung. Gesellschaften ca. 6 Millionen Gulden bei der Acquisition des neuen Geschäftes, dann die ganzen Verwaltungskosten des alten Geschäftes und schliesslich die kolossalen Dividenden, welche die österr.-ung. Actien-Gesellschaften alljährlich aus dem Lebensversicherungsgeschäft an ihre Actionäre bezahlen, — die sich trotz dem verhältnissmässig kleinen Geschäft auf Millionen alljährlich belaufen, — erspart. Das macht zusammen ungefähr 12 Millionen aus und demzufolge war die „Equitable“ in der glücklichen Lage einen reinen Ueberschuss von 12¹/₄ Millionen Gulden dem Gewinnfond im Jahre 1892 gutzuschreiben, welcher Eigenthum der Versicherten ist!

*) (Die „Equitable“ schliesst keine Ganztontinen, sondern nur Halb- oder Freitontinen-Versicherungen nummehr ab, welche nach drei Jahren und später absolut „unverfallbar“ sind.)

In der Assecuranz-Information „Der Kapitalist“ vom 16. August 1893 Nr. 33 finden wir, nebst denselben obbeschriebenen Behauptungen und nebst anderweitigen, offenbar absichtlichen Entstellungen von Thatsachen, noch den folgenden charakteristischen Unsinn: „Die imposanten Ziffergruppierungen solcher Tontinen-Compagnien, speciell jene der „Equitable“, sind nicht leicht controllirbar, doch soviel ist bereits bekannt, dass die Resultate der Tontinen bei der „Equitable“ kaum die Hälfte dessen eingehalten haben, was ihre Organe versprochen. Wenn die „Equitable“ wirklich im Stande wäre — wie sie verspricht — nach Ablauf der Tontinen-Periode nebst der Prämienreserve noch einen Ueberschuss in der Höhe dieser Reserve zu bezahlen, so müsste der Gewinnfonds nothwendigerweise die Höhe der Prämienreserven erreichen. An der Hand der Bilanz ist ersichtlich, dass der Tontinenfonds der „Equitable“ in gar keinem Verhältniss zur Prämienreserve steht, mithin die Zusicherung der Gesellschaft, nach Ablauf der Tontinen-Periode, die eingezahlten Prämien mit 4 bis 5 Percent Zinseszinsen rückzuerstatten, ungläubwürdig erscheinen muss.“

Betrachten wir uns einmal dieses „Geisteskind“ mit seiner famosen Behauptung genau in der Nähe: Der Gewinnfond soll dieselbe Höhe haben, wie die Prämienreserve?! Was denn nicht noch alles? Versteht denn dieses „patentirte R.“ gar nichts von der Lebensversicherung? Wir glauben kaum! Wozu unterfängt sich aber dann ein solch beschränkter Mensch Assecuranz-Informationen officiell zu ertheilen, da er selbst vorerst solcher bedarf? Wir wollen ihm diese geben: Die Prämien-Reserve dient nicht nur zu Auszahlungen von fälligen Tontinen-Polizzen, sondern auch zu Auszahlungen von versicherten Todesfall-Capitalien, welche innerhalb der bestimmten Tontinen-Perioden von 15 bis 20 Jahren fällig werden u. weiche 4 bis 5 Mal soviel Capital absorbiren als lediglich die fälligen Tontinen-Resultate, daher die Prämien-Reserve auch naturgemäss 4—5 Mal so gross sein muss, als die Gewinnreserve. Wenn jeder Versicherte die bestimmte Tontinen-Periode überleben würde, dann könnte man allerdings die vereinnahmten Prämien abzüglich der Spesen einfach in zwei gleiche Theile theilen und die eine Hälfte der Prämienreserve, die zweite Hälfte dem Gewinnfond gutschreiben; — nachdem aber die „Equitable“ trotz ihrer Allmacht nicht auch die Macht besitzt, Todesfälle unter den Versicherten während der langjährigen Tontinen-Perioden hintanzubalten, so muss sie vorerst von dem alljährlichen Brutto-Ueberschuss der Gesamteinnahmen über die Gesamtausgaben die rechnungsmässige, gesetzliche Prämien-Reserve bilden und nur den Netto-Ueberschuss dem Gewinnfond gutschreiben.

„Siegst'es, Schuster!“ bleib' bei deinem Leisten und mische dich nicht in Sachen, von welchen du keinen blauen Dunst hast! Deine „Assecuranz-Informationen“ sind zwar kostenfrei, aber nichts weniger als sachgemäss — wie du behauptest — daher auch keinen Schuss Pulver werth!

Welche zweite Gesellschaft der Welt hat überhaupt über einen Gewinnfond von 77³/₄ Millionen Gulden zu verfügen, wie die „Equitable“?

Wir kennen keine!

Ob überhaupt die „Equitable“ die versprochenen (?) Tontinen-Resultate d. h. die eingezahlten Prämien mit 4—5% Z.-Z. ihren Versicherten bezahlt, — was in obcitrirter „Assecuranz-Information“ so ungläubwürdig hingestellt wird — geht aus der Tabelle der 1893-ger Resultate hervor, welche auf der ersten Seite dieser Abhandlung befindlich ist. Wir wiederholen überdies hiermit zum X-X-stenmale, dass die Organe der „Equitable“ keine „Versprechungen“ den Versicherten machen dürfen, sondern lediglich auf die „effectiven Resultate“ bei neuen Versicherungsabschlüssen hinzuweisen haben.

Das übrige „Gewäsche“ in besagter „Assecuranz-Information“ trägt denselben Stempel des Characters, wie das Vorerwähnte und wir können unmöglich jede dumme, obscure Behauptung, jede Lüge, Verläumdung und absichtliche Entstellung von Thatsachen speciell, ausführlich und eingehend widerlegen. — Das kostet Geld, Mühe, Zeitverlust und somit wieder Geld!

Staunen müssen wir aber über das Grosshandlungshaus Jos. Kohn & Cie. Wien, das seinen Namen zu derlei blödsinnigen, unqualificirbaren, ja gewissenlosen „Assecuranz-Informationen“ hergibt, die absolut nichts anderes zu bezwecken im Stande sind, als das versicherte und zu versichernde Publikum irre zu leiten, dasselbe zu beunruhigen, eventuell zu Schaden zu bringen!

Das gereicht dem genannten Grosshandlungshause zur besonderen Ehre. Sapienti sat!

Hauptagentschaft für das westliche Ungarn in Oedenburg:

Roman Buresch m. p.,

Südbahnhofstrasse 21.